

den Predigten die Probleme des Menschen von heute hinreichend behandelt werden. So ist es wertvoll, einmal zu erfahren, wie denn die „Betroffenen“ selbst predigen würden. Man wird deshalb mit Interesse diese Laienpredigten zur Hand nehmen. Engagierte Christen und namhafte Publizisten haben sich hier als Prediger versucht. Tatsächlich hat man den Eindruck, daß bei der einen oder anderen Predigt der Aufhänger gut ist. Auch sprachlich sind die meisten „anspruchsvoll“, wengleich das Statement des Deckels, daß hier eine Sprache gesprochen werde, die man im Gottesdienst noch wenig zu hören bekommt, zumindest in Frage gestellt werden kann. Ob man es als Gewinn herausstellen kann, daß diese Predigten eher spontan und „exegetisch naiv“ sind, mag dahingestellt sein. Was der Prediger in diesem „Lesebuch“ finden wird, sind menschliche Erfahrungen. Wenn er aber umfassende Hilfen für die Predigten sucht, wird er um exegetisch fundierte Predigtliteratur nicht herumkommen.

*Paul M. Zulehner, Wien*

*Lothar Zenetti, Zeitansage, Verlag J. Pfeiffer, München 1969.*

Auch die Liturgiereform hat für viele Gläubige die Gottesdienste nicht viel anziehender gemacht. Aus je verschiedenen Gründen macht sich bei der jungen Generation wie bei vielen älteren Menschen ein Unbehagen breit, das nur schwer gemeinsam zu beheben sein wird. Zenetti hält sich in seinem Werkbuch vor allem die jüngere Generation vor Augen, auch wenn er im ersten grundsätzlichen Teil von der Lage der Gemeinden in einer technisierten und säkularisierten Welt ausgeht. Zur Diagnose zieht der Autor eine Fülle von Material heran, das er in langen und zahlreichen Zitaten bietet und das nicht ohne weiteres auf andere Situationen übertragen werden kann. Ähnlich sind auch etwa die avantgardistischen Jugendgottesdienste, die Zenetti beschreibt, aus einer singulären Situation heraus entstanden. Die Ratschläge und Modelle müssen also immer wieder den Situationen entsprechend abgewandelt werden. Moderne theologische Strömungen werden bejaht, Extreme aber vermieden. Das Buch ist ein Bekenntnis zu einem dynamischen Kirchenbild.

*Peter Schlor, Prigglitz*

*Robert Adolfs, Emmausjünger unserer Zeit, Verlag Styria, Graz 1969.*

Immer mehr wird die Seelsorge mit einem Phänomen konfrontiert, das man heute meist als „Teilidentifikation“ mit der Kirche bezeichnet. Es gibt Menschen, die sich, seit sie sich ihres Glaubens und ihrer Situation in der Kirche bewußt geworden sind, nie in ihrem Leben ganz mit dem Kirchensystem identifiziert haben; dies scheint heute im besonderen bei der jungen Generation in der Kirche der Fall zu sein. Und es gibt Christen, die sich einmal ganz mit der Kirche identifizieren konnten, die es aber heute nicht mehr können und die folglich gezwungen sind, auszusiedeln und sich irgendwo am Rand anzusiedeln. Von dieser zweiten Gruppe Teilidentifizierter spricht der ehemalige holländische Augustinerprior Robert Adolfs in diesem Buch. Er artikuliert darin das Bewußtsein derer, die noch bis vor kurzem leidenschaftlich an eine Erneuerung der Kirche geglaubt haben und sich ihr verschrieben hatten, die aber jetzt feststellen müssen, daß diese Erneuerung nicht stattfindet. Sie sehen die Diskrepanz, die zwischen dem Evangelium und der konkreten Kirche besteht. Sie glauben aber weiterhin an die Kraft des Evangeliums und wollen dieses nicht einer festgefahrenen Institution überlassen. Sie verstehen sich als „Wüstenkirche“, innerhalb der einen Kirche in die Wüste geschickt, von neuem auf der Suche nach Jesus (Emmausjünger). Sie haben es nicht aufgegeben, an die Erneuerung der Kirche durch das Evangelium zu glauben, sie haben sich nur in einer anderen Weise dieser Erneuerung verschrieben. Das Buch ist das sehr persönlich gehaltene Zeugnis des Autors, es trägt teilweise tagebuchartige Züge, bringt eine Sammlung aktueller Artikel zur Situation der Kirche und versucht ein vorläufiges, zeitgemäßes „Credo“ zu formulieren (74). Es spricht über die Unverständlichkeit unserer Verkündigung, über die gesellschaftliche Unruhe unserer Zeit, über „Kirchenneurosen“ (141) und eine Makro- und Mikro-Ethik, über das Jenseits und unsere inhumane Kultur. Es ist leichtverständlich und interessant geschrieben. Es sollte von keinem Seelsorger übersehen werden, der sich Gedanken macht über die verzögerte Erneuerung der Kirche.

*Anton Grabner-Haider, Graz*